

das uns seine Feder hinterließ. Man kann das Ganze nur verstehen, wenn man vieles, sehr vieles des Heutigen vergißt, an schlagworthafte Lebensmaximen nicht mehr denkt und wieder etwas unmoderne Sehnsucht in sein Herz hineinläßt.

Allerärmlichste Verhältnisse begleiten Andersens Jugend. Aus einem Holzgestell, das bei einer gräflichen Beerdigung kurz zuvor als Unterbau für das Paradebett gedient, hat sich der Vater, ein Schuster, sein Ehebett selbst gezimmert,

— die Mutter geht für fremde Leute waschen; das Kleinhandwerk hatte entschieden keinen goldenen Boden.

In seiner Jugend hatte sich Andersen ganz in die romantische Welt des Theaters hineingelebt, soweit sie ihm durch Wanderschmieren und Gastspiele

Kopenhagener Schauspieler aufgegangen war. Er schrieb Tragödien und Komödien auf eine ganz verzweifelte Art. Ein Stück z. B., welches der Junge schreibt: ein König soll auftreten und eine Königin.

Aber er findet es nicht richtig, daß und der Königin eingefügt, und die Sprachverwirrung, die allein so hoher Personen würdig war, war fertig.

In den ersten Schuhen seines Lebens marschiert Andersen, knapp fünfzehnjährig, in Kopenhagen ein. Er ist sehr stolz auf sie, ein jeder soll sie sehen, und darum steckt er die Hosen in die Stiefel. Er geht zum Theaterdirektor, um eine Anstellung zu suchen. Der betrachtet ihn und sagt, er sei für das Theater zu mager. „Oh,“ erwidert Andersen, „wenn ich nur mit hundert Reichsbanktalern Gehalt angestellt werde,



Andersen

Scherenschnitt

diese bei Shakespeare z. B. sprechen wie andere Menschen auch. Er fragt die Mutter und Leute umher, wie ein König eigentlich spräche. Es war sehr lange her, daß ein König in Odense gewesen, man wußte es nicht mehr, aber es würde wohl eine fremde Sprache gewesen sein. Der angehende Dichter verschafft sich ein Lexikon mit deutschen, französischen und englischen Wörtern in dänischer Übersetzung, und nun kann es losgehen, das Dichten. Von jeder Sprache ein paar Worte in die Reden des Königs